

Sich begnügen können

Zwei Schwestern leben mit ihren Familien in einem großen alten Haus. Gemeinsam haben sie den maroden Altbau bewohnbar gemacht. Aber es bleibt immer etwas zu tun. Zwar haben die Männer ihr regelmäßiges Einkommen, aber oft reicht es hinten und vorne nicht. Vor allem, wenn unvorhergesehene Reparaturen anstehen, das Dach zum Beispiel, es regnet rein, es muss neu gedeckt werden. Es gibt Streit um das Geld. Aber irgendwie stemmen sie das Problem. Man rauft sich wieder zusammen. Das Dach wird geflickt. Ein Neues muss halt noch warten...

Die Schwestern haben eine alte Tante. Eigentlich ist es keine echte Tante, aber sie kennen sie von klein auf, sie mögen sie. Als die Tante älter und gebrechlicher wird, besuchen sie sie häufiger. Und auch, als sie im Sterben liegt, gehen sie zu ihr und halten ihre Hand.

Ein paar Wochen nach ihrem Tod bekommen sie einen Brief vom Anwalt. Sie sollen in sein Büro kommen, wegen einer Erbschaftsangelegenheit. Sie wundern sich. Die Tante war doch nicht reich. Für vielleicht ein bisschen Hausrat die weite Strecke noch einmal fahren? Sollen sie nicht lieber absagen und das Erbe ausschlagen? Wer weiß, am Ende gibt es vielleicht nur Arbeit und Stress. Aber die Familie drängt. Sie fahren doch hin.

Der Anwalt der Tante teilt den beiden Frauen mit, dass jede von ihnen einen fünfstelligen Betrag erbt. Das vorab. Der offizielle Termin zur Testamentseröffnung kommt erst noch. Die Schwestern trauen ihren Ohren nicht. Die Tante hatte soviel Geld? Das wussten sie nicht. Sie achten kaum noch auf das, was der Anwalt sagt. Vor lauter Freude wird ihnen ganz schwindelig. Soviel Geld!

Noch ganz benommen fahren sie heim. Die Familien können es nicht fassen. Das hätte keiner vermutet. Gut, die Tante hatte keine eigenen Kinder, aber sie war immer ein geselliger Mensch und hatte bei weitem nicht nur zu den beiden Nichten Kontakt. Und dann so eine großzügige Geste! Was für eine Überraschung! Die beiden Ehemänner meinen: Sicher hat die Tante gespürt, dass ihr nie mit einem Hintergedanken zu ihr gekommen seid. Wie auch? Wir wussten ja alle nicht, dass sie Geld hat. Die Freude ist groß. Und gemeinsam planen sie die nächsten Renovierungsarbeiten. Jetzt ist es möglich, das neue Dach.

Die Testamentseröffnung naht. Die Schwestern sind aufgeregt. Heute werden sie stolze Besitzerinnen von einer ordentlichen Summe.

Im Wartezimmer der Kanzlei ist es unerwartet voll. Die Schwestern überlegen, ob die Anwesenden wohl auch was mit dem Testament ihrer Tante zu tun haben. Aber wie soll das sein? Sie kriegen doch schon so

viel. Schließlich werden alle ins Besprechungszimmer gerufen. Es stellt sich heraus, dass die anderen Leute Vertreter einer Hilfsorganisation sind. Auch die ist von der Tante bedacht worden. Der Anwalt verliest das Testament.

Und wieder staunen die Schwestern. Denn sie hören, dass sie nur einen Bruchteil des Vermögens bekommen. Die Hilfsorganisation erhält einen Millionenbetrag. Die Tante war selber eine reiche Erbin. Das hatte sie nie erzählt. Die beiden Frauen werden grün vor Neid. Mit einer so lächerlichen Summe werden sie abgespeist? Immerhin waren sie ja entfernt verwandt. Immerhin sind sie doch zu ihr gefahren, haben ihr Gesellschaft geleistet, saßen an ihrem Sterbebett. Und das soll der Lohn sein? Dass die andern, diese wildfremden Leute den Löwenanteil kriegen? Die Freude der letzten Wochen ist dahin. Worüber sie zuerst gejubelt haben, ist jetzt ein Ärgernis geworden.

Ganz Ähnliches erzählte schon Jesus vor zweitausend Jahren: Da geht es um Männer, die als Erntearbeiter in einem Weinberg anheuern. Mit dem Lohn, der ihnen geboten wird, sind sie voll einverstanden. Als aber immer mehr Arbeiter benötigt werden, und auch die, die nach ihnen angefangen haben, das gleiche Geld bekommen, meutern sie. Auf einmal sind sie nicht mehr zufrieden mit dem vereinbarten Lohn.

Wir sind seltsam: Von jetzt auf gleich können sich unsere Ansprüche komplett verändern. Wir freuen uns über etwas, und im nächsten Augenblick ärgern wir uns genau darüber. Vermutlich liegt das daran, dass wir uns immer vergleichen müssen.